

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

1.8.1879 (No. 92)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933149](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933149)

Correspondent

Inscriptionsgebühr:
Für die dreifache Copie
Zelle 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 92.

Oldenburg, Freitag, den 1. August.

1879.

Familienvater, versichere dein Leben!

Religion und Sitte aller nicht völlig barbarischen Völker gebieten den Kindern, ihren Eltern dankbar zu sein, und ein Instinct treibt diese, den zunächst hilflosen Wesen, denen sie das Leben gegeben, dasselbe zu erhalten. Diesen Instinct theilen wir aber mit den Thieren, welche ihre Jungen füttern und für den Daseinskampf schulen. Hier bricht jedoch die Parallele ab: die Lebensschicksale herangewachsener Thiere scheinen deren Eltern gleichgiltig zu sein. Nur der gewissenhafte Mensch fühlt den Drang, auch auf die weitere Zukunft seiner Kinder Bedacht zu nehmen, Besitz zu erwerben und auf sie zu vererben; fraglich bleibt jedoch immerhin, ob hier nicht die Sicherung der eigenen Zukunft und die Freude am Besitz im Spiele ist. Die wahrhaft humane, unzweifelhaft selbstlose Liebe eines Mannes für die Seinigen tritt also erst klar hervor, wenn er Sorge trägt, daß sein vorzeitiger Tod sie nicht der öffentlichen Armenpflege oder der Privatmildthätigkeit überliefert, daß für ihren Unterhalt und die Erziehung der Kinder Mittel vorhanden sind. Eine Bürgschaft dafür gewährt die **Lebensversicherung.**

Seitdem in Deutschland auf dieses Ziel gerichtete Anstalten bestehen, d. h. seit einem halben Jahrhundert, von den ersten mißglückten Versuchen 1806 in Hamburg und 1823 in Elberfeld abgesehen, hat sowohl die Zahl der Versicherer als die Versicherungssumme stetig zugenommen und die Gesamttheit der Institute sich auf 52 erhoben. Kriege, noch weit mehr wirtschaftliche Krisen haben störend eingewirkt, dennoch ist ein ununterbrochener, wenn auch langsamer Fortschritt zu verzeichnen. Dieser würde sich indessen zweifellos erheblich beschleunigen, wenn die Wichtigkeit der Sache, sowie ihre verhältnismäßig leichte Ausführbarkeit dem öffentlichen Bewußtsein näher gerückt, aber- und abermals daran gemahnt würde. Die Lebensversicherung gehört mithin unter die Angelegenheiten, welche die periodische Presse und die gemeinnützigen Vereine auf ihrem Repertoire zu halten haben.

Daß unter den Arbeitern diese Vorsichtsmaßregel üblich werde, ist zur Zeit noch wenig Aussicht. Fragen wir Andern uns auf's Gewissen, ob wir als Handarbeiter mit kargen Einnahmen etwaige Ersparnisse auf eine Lebensversicherungspolice wenden würden! Auf wie viele Nein dürfte wohl ein aufrichtiges wohlbedachtes Ja erfolgen! Der Sehnsucht eines Mannes, welcher bei aller Einschränkung nur wenig erübrigt, liegt begreiflicherweise Andern, Erhöhung der Lebenshaltung, Erwerb eines Häuschens, Erziehung der Kinder, in der Regel näher. Darum erscheint es uns auch unbillig und unklug, Arbeiter zur Lebensversicherung zu zwingen. Vielfach suchen Fabrikherren ihre Arbeiter dazu zu ermuntern, indem sie Zu-

schüsse für diesen Fall gewähren. So hat z. B. die älteste und größte deutsche Anstalt, Gotha, mit Fabrikanten Verträge, denen zufolge ihnen die ganze Provision auf Assurance ihrer Gehilfen gewährt wird, welche zum Normaltarif bis zur Summe von 300 Mark herabreicht. Die Herren zahlen pränumerando, heben die Prämien in kleinen Raten ein unter namhafter Beisteuer ihrerseits, Zinszuschlag ist ausgeschlossen, alles mithin so günstig wie möglich. Der Erfolg war aber dennoch bisher kaum nennenswerth. Eine englische und einige amerikanische Anstalten ersten Ranges haben sich, und zwar mit Erfolg, die Arbeiterassurance, d. h. die Gewährung von Versicherungen bis herab zu etwa 100 bez. 200 Mark unseres Geldes, zur Aufgabe gemacht. Die Prämien werden in Wochenraten eingezogen, sind auf ganzjährige Vorauszahlung berechnet und sehr hoch. Durch den Zins für theilweise Stundung steigert sich die Ausgabe noch, wenn der Versicherte sie auch der Ratenheilung halber weniger fühlt.

Nicht auffallen kann es, daß in Amerika sich mehrere Anstalten auf diesen Versicherungszweig geworfen haben, da bekanntermaßen in der neuen Welt die Handarbeit höheren Werth hat und höheren Lohn findet. Daß aber auch die englische Gesellschaft, wie man erfährt, alljährlich einen ansehnlichen Zuwachs von Versicherten hat, trotz der verdienstlosen Zeiten, scheint doch einige Gewähr zu bieten, daß sich auch unter unseren Arbeitnehmern dereinst Einsicht, guter Wille und materielle Mittel finden werden, um für den Todesfall gewisse Vorkehrungen zu treffen. Beweist doch die internationale Statistik der Versicherungsanstalten, daß es nächst England in Deutschland die meisten treuen Familienväter gibt, im Gegensatz zu Frankreich und anderen Ländern, wo die Lebensversicherung noch immer keinen Boden findet. Hier sind vielmehr Continuen und Leibrenten im Schwange, welche nur dem Versicherenden selbst Genuß verschaffen. Bevor jedoch die Lebensversicherung sich unter den unbemittelten selbstständigen Handwerkern und Händlern gehörig ausbreitet hat, ist keine Hoffnung, daß sie bei den Arbeitern Wurzel schlage. Dort eifrig dafür zu werden, gilt es somit vor Allem, zum Heile beider Klassen und der ganzen Gesellschaft, welcher es immer schwerer wird, dem Pauperismus zu steuern.

Nur einige Hauptgesichtspunkte seien hier noch kurz zusammengefaßt. Die Versicherung für den Todesfall ist weder durch die Sparrasse, noch diese durch sie zu ersetzen; beide Institute haben ihren besondern Beruf und die Sparsamkeit muß in beiden Richtungen gepflegt werden. Zur Versicherung können wir nicht zeitig genug schreiten. Wer da meint: ich bin ja jung, gesund, kräftig, brauche es deshalb noch nicht, begeht einen schweren Fehler. Jeder, der versichern will,

thue dies nicht bei der ersten besten Anstalt, sondern erkundige sich darüber bei erfahrenen, uneigennütigen Freunden. Die Vertrauenswürdigkeit einer Anstalt beruht 1. auf dem großen Umfang der Geschäfte und ihrer Vertheiligung über ein weites Gebiet; 2. in der durch langjährige Erfahrung erhabteten Zuverlässigkeit ihrer Rechnungsgrundlagen; 3. in sorgfältiger und ökonomischer Verwaltung; 4. in der Reichhaltigkeit der vorhandenen Betriebsfonds; 5. in deren sicherer Belegung. Die auf Lebenszeit Versicherten können auf ihre Police Vorzuschüsse haben und empfangen bei freiwilligem Austritt eine baare Vergütung von 50—90 Procent der betreffenden Reserve, je nach der Altersstufe. Der jährliche Aufwand für lebenslängliche Versicherung von 300 Mark stellt sich z. B. für den Beitritt im 30. Jahre auf etwa 5 1/4 Mark, im 40. Jahre auf 6 3/4, im 50. auf 9 1/4, im 60. auf 14 Mark.

Wir schließen mit dem angelegentlichsten Mahnrufe: **Familienvater, zögere nicht, dein Haus zu besetzen!**

Rundschau.

Deutschland. Die kürzlich aus Gastein eingetroffenen Berichte über das Befinden **Kaiser Wilhelms** lauten übereinstimmend durchaus zufriedenstellend; die Kur bekommt dem Monarchen vortreflich.

Der **Kaiser** wird bei seiner Anwesenheit in Straßburg anlässlich der bevorstehenden Herbstmanöver des 15. Armeecorps auch der Stadt Metz einen Besuch abstatten. An die oberen Militär- und Civilbehörden sollen in dieser Beziehung bereits Mittheilungen ergangen sein, und es wird angenommen, daß der Kaiser alsdann auch die Schlachtfelder von Bionville, Gravelotte und St. Privat besuchen werde.

Der **Kronprinz** des deutschen Reichs wird in diesem Jahre wieder zur Inspection der Truppen des 2. bayerischen Armeecorps nach Würzburg kommen und auf Einladung des Königs von Bayern Aufenthalt im Residenzschlosse nehmen.

Der **Herzog Wilhelm** von Mecklenburg-Schwerin, der Bruder des regierenden Großherzogs und ein Neffe des Kaisers, ist am Montag in Heidelberg an den Folgen einer Operation gestorben. Die letztere wurde leider nothwendig durch eine jahrelang wenig beachtete Quetschung, die der Herzog bei der Einnahme von Laon durch einen herabstürzenden Balken erlitten.

Das Stadtverordneten-Collegium von Essen hat dem **Fürsten Bismarck** einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Eheliches Leben.

Eine Novelle.

Nach dem Englischen bearbeitet von **L. Du Bois.**

(Fortsetzung.)

Sie schlug niemals eine Bitte mit Heftigkeit ab, tritt nie über einen Punkt offen und leidenschaftlich. Wie immer, wenn sie hartnäckig auf etwas bestand, pflegte sie dann nur kalt, unbeweglich und theilnahmlos mit halb blödsinniger Miene die Wand anzustarren, und würde so bis zum jüngsten Tage auf ihrem Willen stehen geblieben sein.

Uebrigens hatte sie ein mächtiges Zwangsmittel dadurch in Händen, daß sie sich das Recht vorbehalten hatte, leghwillig über ihr Vermögen zu verfügen, und sie bediente sich desselben wie eines aufgerollten Lasso über dem Haupte ihres Gemahls.

Wollte Lorenz also später Vortheile irgend einer Art aus seiner Heirath ziehen, so mußte er sie bei guter Laune erhalten, das heißt, in allen Beziehungen ihrem Willen nachgeben.

Selbst die Stellung seiner Mutter wurde bald sehr bedenklich.

„Ich dachte, es wäre besser, wenn Deine Mutter eine eigene Wohnung hätte, ehe wir zurückkehren,“ sagte sie während der Reise eines Tages in Rom zu ihm, und Lorenz, der sie jetzt schon etwas besser kannte, sah augenblicklich, daß die Herrschaft seiner Mutter zu Ende gehe. Er gab keine Antwort darauf, aber schrieb sogleich an Letztere und erwähnte die Aeußerung seiner Frau in noch etwas derberem und kränklicheren Ausdruck; denn da er keine Liebe, sondern nur große Bewunderung für seine Mutter hegte und keine Aussicht hatte, Vermögen von ihr zu ererben, was ihn vielleicht in Schranken gehalten hätte, so gab er sich nie die Mühe, schonende Rücksichten gegen sie zu beobachten und

dasjenige zu mildern oder zu unterdrücken, was sie verletzen konnte.

Mrs. Grantley las den Brief ihres Sohnes mit Beachtung.

„Es wäre doch sonderbar, wenn ich ein so nichts sagendes Wesen, wie Anna Gibson ist, nicht meistern könnte,“ schrieb sie zurück und blieb in Grantley Hall.

So lange Beide im Auslande waren, sprach Anna nicht wieder über diesen Gegenstand, aber als sie über den Canal nach England fuhren, sagte sie, ihre Worte ohne Betonung fallen lassend:

„Hat Deine Mutter Grantley Hall verlassen?“

„Nein“, entgegnete Lorenz ganz kurz.

„Ich glaube aber, es wäre gut, wenn sie es thäte,“ fuhr Anna fort.

„Sie hatte keine Lust dazu,“ versetzte er, „und auch ich wünsche es nicht.“

„Es wäre aber doch besser,“ wiederholte sie.

„So sage Du es ihr selbst,“ erwiderte Lorenz. „Nimm meine Mutter bei der Hand und lenke sie nach Deinem Willen; vielleicht wirst Du es nicht so leicht finden, wie Du glaubst.“

„Ich glaube doch, es wäre besser, wenn sie ginge,“ war Alles, was Anna antwortete, worauf der Gegenstand nicht weiter berührt wurde.

Als sie zu Hause anlangten, sah Mrs. Grantley noch auf ihrem Throne. Mit einem großen Aufwande von schwarzem Sammet und kostbaren Spitzen empfing sie Anna äußerst gnädig.

Anna dagegen ließ die Lippe hängen, machte ein einfältiges Gesicht, nahm alle Demonstrationen sehr kalt auf und ließ sie ganz unerwidert; allein ehe eine Stunde vergangen war, und ehe Mrs. Grantley es ahnte, sah sie sich bei Seite gesetzt und ihre Befehle aufgehoben. — nicht mit Heftigkeit, aber mit der größten Bestimmtheit. Die Dienstboten begriffen, wer die eigentliche Gebieterin im Hause sei,

und die Fingel der Regierung waren der alten Dame entzogen. Gegen ein solches System, das sich nirgends angreifen ließ, und gegen eine Person, die durch kein Mittel in Aufregung zu versetzen war, vermochte ihre Taktik nichts auszurichten.

„Ich glaube, es wäre besser, wenn Sie in einem andern Hause wohnten,“ pflegte Anna täglich einmal zu sagen, als einzige Antwort auf Mrs. Grantley's laute Klagen, daß sie ihr bei allen Gelegenheiten widerpreche, ihre Befehle aufhebe und ihr nicht die schuldige Ehrerbietung beweiße.

Diese fortgesetzten, kaltblütig zugefügten Beleidigungen konnte die alte Dame endlich nicht mehr ertragen und sie sah sich genöthigt zu gehen. Es geschah ohne jeden Streit, in aller Ruhe.

„Ich glaube, es ist gut, daß sie fort ist,“ sagte Anna mit völligem Gleichmuth, als der letzte Fehden der alten Gebieterin das Haus verlassen hatte, und ging dann an ihr Aquarium, um das darin befindliche Chamäleon zu necken; denn sie hatte eine gewisse Sympathie für alle blutlosen Geschöpfe.

So wie sie es mit Mrs. Grantley gemacht hatte, so machte sie es auch mit den Gästen des Hauses. Diejenigen, welche ihr nicht recht waren, hüteten sich wohl wiederzukommen. Sie that und sagte zwar nichts, was für eine Beleidigung hätte gelten können, aber sie war in ihrem Benehmen so unangenehm, daß die betreffenden Personen tief verletzt das Haus verließen und es gewiß nie wieder betreten.

Der einzige, der ihr Stand hielt, war der Advokat des Ortes, Mr. Jones, ein Mann, der nicht zur vornehmen Welt gerechnet wurde, und derselbe, der als Marie Seston's entfernter Verwandter den Assenball besucht hatte.

Lorenz trug ihm zuweilen irgend ein unangenehmes oder schmutziges Geschäft auf, und Jones legte zu großen Werth darauf, in Grantley Hall Fuß gefaßt zu haben, als daß er diesen Vortheil aufgegeben hätte, wenn auch alle Selbst-

Die **Post- und Telegraphen-Verwaltung** hat bis zum Schlusse des Monats Juni im laufenden Etatsjahre 30,841,191 M. vereinnahmt, 690,221 M. mehr als im Vorjahre. Bei der **Reichseisenbahnverwaltung** stellen sich die Einnahmen nach vorläufiger Ermittlung auf 8,990,700 Mark und zwar 14,624 M. mehr als im vorigen Jahre.

Das kriegsgerichtliche Urtheil in Sachen des „**Großer Kurfürst**“ ist nunmehr den Betreffenden zugegangen. Den Geschwaderchef Contre-Admiral Batsch trifft eine Festungshaft von sechs Monaten. Kapitän-Lieutenant Klaus eine solche von 1 Monat, Kapitän zur See Kühne ist freigesprochen. Contre-Admiral Batsch, heißt es, wolle um seinen Abschied einkommen. Man hält in Marinekreisen sogar die Stellung des Marineministers von Stosch für erschüttert und nennt bereits den Generalleutnant von Voigts-Nheez als seinen Nachfolger. Zu der noch immer schwankenden Nachricht wegen der Verhandlungen mit dem Vatikan tritt heute die Meldung, daß die preussische Regierung den exilirten Bischöfen ohne ihre Erklärung der förmlichen Unterwerfung unter die Maigesetze die Rückkehr nach Deutschland nicht gestatten wird.

Oesterreich. Der Zichy-Skandal schießt in den üppigsten Galmen auf. Zichy hat seine Entlassung erbeten und gefordert, daß ein Ehrengericht aus Abgeordneten zusammentrete, um die Vorwürfe zu untersuchen. Der angreifende Journalist Asboth geht aber jetzt um einen bedeutenden Schritt weiter und beschuldigt Herrn Koloman Tisza, den Ministerpräsidenten, selbst, durch Zichy zu verschiedenen Malen auf unerlaubtem Wege Geld zu geheimen politischen Zwecken entnommen zu haben. Tisza habe um die unlauteren Manipulationen Zichy's gewußt und auch die Auszeichnungen, Titel und Orden verschafft. Wahrscheinlich werden sich nun die Gerichte der Sache annehmen, ehe das Parlament wieder zusammentritt.

Frankreich. Das Hauptorgan der Bonapartisten, der „**Ordre**“, hat jetzt den **Prinzen Jerome** offiziell als den kaiserlichen Prätendenten proclamirt. „Er ist nicht nur der Candidat der Bonapartisten, er ist das Kaiserthum selbst.“ Der Prinz schweigt klüglichweise dazu, um nicht ausgewiesen zu werden und richtet sich in Paris häuslich ein. — Gegen die Absicht des Senats, die Ferry'schen Gesetzesentwürfe zu verlegen, erhebt sich in der republikanischen Presse ein großer Widerstand. Der Erzbischof von Paris hat einen Protest gegen diese Entwürfe erlassen, an dessen Schluß es heißt: „Wir werden kein Hinderniß sein für die republikanische Regierung, aber man darf uns nicht zwingen, unsere Augen auf die Vergangenheit zu richten, um dort das Bild der Gerechtigkeit und Freiheit wiederzufinden.“

England. Die Folgen des Sieges über die Zulus bei Ulundi werden sich darin geltend machen, daß in dem Verhältniß zwischen den südafrikanischen Colonien und dem Mutterlande eine Veränderung eintritt. General Wolseley ist von der Regierung instruiert worden, sofort nach dem Friedensschluß in energischer Weise dahin zu wirken, daß die längst geplante Verbindung zwischen den einzelnen südafrikanischen Staaten zu Stande kommt und die Vertretung der Colonien von den Colonisten selbst in die Hand genommen und befristet wird. Da dieselben ganz selbstständig in der Verwaltung sind, so ist es nicht mehr als billig, daß dem Mutterlande fürderhin die Kosten der nur zu häufig vorkommenden Kassenkriege nicht mehr aufgebürdet werden dürften. — Das kriegsgerichtliche Urtheil über den Lieutenant Carey soll auf den Tod lauten; jedoch glaubt man nicht, daß es vollstreckt werden wird. Die Kaiserin Eugenie hat in einem Handschreiben an die Königin Victoria diese gebeten, Carey überhaupt nicht zu bestrafen.

Holland. Die Ministerkrisen scheinen zu einer politisch-epidemischen Krankheit werden zu sollen. Holland ist auch davon befallen. Der König hat das alte liberale Ministerium entlassen, alle Versuche ein neues liberales Cabinet zu bilden, scheiterten, auch die Zusammensetzung eines conservativen Cabinets unter Leitung des ehemaligen Ministers Lynden glückte nicht. Nun hat der Führer der Conservativen, der ehemalige Minister Heemskerk, sich an die

Aufgabe gemacht, ein Ministerium zusammenzustellen. Glück ihm das, so müßen die Kammer, auf dessen Unterstützung er nicht rechnen darf, aufgelöst werden.

Rußland. Aus Kiew wird gemeldet, daß dort ein neues Revolutionistenest entdeckt und 30 dazu gehörige Personen verhaftet sind. Die Verhafteten sind ausschließlich Studentinnen. (1) Man fand außer zahlreichen revolutionären Schriften zwei geheime Druckereien, 30 Kisten mit Schießwaffen, mehrere Kisten mit Dolchen und scharfen Patronen, eine Menge falscher Pässe, Dokumente und amtlicher Siegel, endlich das Project einer nach siegreich durchgeführter socialer Reform vorzunehmenden neuen Eintheilung Rußlands in Provinzen und 12 vollständige Gendarmen-Uniformen.

Türkei. Die „türkische Wirthschaft“ hat noch nicht um ein Jota von ihrer Sprichwörtlichkeit eingebüßt: die Ministerkrise dauert schon seit Wochen an. Der Großvezir Kheireddin formulirt seine Forderungen dahin: „Der Sultan verzichtet auf jede Einmischung in Fragen und Angelegenheiten, die in das Ressort des Großveziers gehören, und letzterem steht die volle Befugniß zu, Beamte zu ernennen und abzusetzen. Osman Pascha soll entfernt und dem Großvezir das Recht eingeräumt werden, ein gleichartiges (d. h. reformfreundliches) Kabinet unter theilweiser Belassung der jetzigen Minister und Heranziehung mehrerer anderer Männer seiner Wahl zu bilden.“ Wo bliebe aber dann die Serail-Wirthschaft, wo bliebe der Ausschlag des Harems? Eine endgiltige Entscheidung ist noch nicht gefaßt worden. Sollte der Sultan sich zu Gunsten Kheireddins entscheiden, so wird in kurzem des Siegers Loos doch kein anderes sein als das seines Vorgängers: die Anschulldigung der Verschwörung gegen die Hoheitsrechte des Sultans und dann im besten Falle — die Verbannung.

Griechenland. Nachdem der von der Kammer gestürzte Ministerpräsident durch den König von Neuem bestätigt worden war, wollte ihm die Kammer ein Mißtrauensvotum erteilen; ehe es aber dazu kam, wurde die Kammer aufgelöst. An der Grenze sieht es sehr kriegerisch aus. Man glaubt dort allgemein, daß es zum Kampfe kommen werde. Behält indessen in Konstantinopel der jetzige Großvezir die Oberhand, so wird die Grenzregulierungsfrage mit Griechenland einer türkischen Notablenversammlung vorgelegt und, wie die Mehrheit derselben beschließt, friedlich gelöst werden.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. Juli.

Die **Audienzen** bei Seiner Königlichen Hoheit dem **Großherzog** am 4. und 11. August d. J. fallen aus.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den **Astistenprediger Bultmann** in Oldenburg zum 1. October d. J. zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde zu Neuenburg, und den **Schiffscapitain Toegel** zu Elsfleth zum **Wasserschout** und zweiten Mitgliede (Musterungsbeamten) des **Seeamts Brake** zu ernennen.

Die **Fußgänger-Brücke**, welche die Communication zwischen der **Amalienstraße** und **Canalstraße** herstellt, ist vor Jahren von Bewohnern der ersteren und der Friederichstraße auf eigene Kosten gebaut. Jetzt steht sie seit Monaten, mit einem Warnungsschild versehen. Es mag sein, daß die Hersteller zur Reparatur nicht genöthigt werden können; aber jedenfalls ist es nicht gehörig, daß seit Monaten eine für gefährlich erklärte und wirklich gefährliche Passage offen gehalten wird. Denn Wenige kehren sich an die Warnung und Jung und Alt benutzen die Brücke, die auch für die Bewohner der Neuenhuntestraße und der Mühlenstraße ein Communicationsweg zur Osternburg noch und nach geworden ist. Unsere städtische Polizei wird sich um die Lage zu kümmern haben.

Heute wurden die **Pferde** des Posthalters Herrn Janßen, veranlaßt durch muthwillige Knaben, welche mit Steinen

nach denselben geworfen haben sollen, in der **Haarenstraße** **sehen** und erst vor dem Hause des Herrn Kaufmann G. Nolte von zwei beherzten Schlächtergesellen, welche sich nicht anders zu helfen wußten, als schließlich von ihren Mollen Gebrauch zu machen, zum Stehen gebracht, wodurch ein größeres Unglück, welches leicht hätte eintreten können, verhütet worden ist. Der Führer der Pferde ist glücklicherweise nicht wesentlich beschädigt worden. Wie man uns mittheilt, ist das Scheuwerden von Pferden in diesen Tagen in unserer Stadt mehrfach vorgekommen.

Das auf gestern Nachmittag von Herrn Ziegelhofswirth Brötje angelegte **Kinderfest** war vom schönsten Wetter begünstigt. Die Btheiligung an demselben war eine sehr zahlreiche. Die Kinder, für welche in ausreichender Weise durch allerlei Spiele gesorgt war, amüfirten sich nach Herzenslust. Abends fand bei prachtvoller Illumination des Gartens Feuerwerk statt, und fand das Fest durch ein kleines **Kinder-Tänzchen** seinen Abschluß. Dasselbe hat nach allen Seiten hin vollbefriedigt.

Eine **Schrot- und Quetschmaschine** der Firma Mich. Klürschelm in Gaggenau (Baden) wurde Seite 152 des Volksboten von 1878 empfohlen. Preis 20 Mark für eine Maschine für kleine Wirthschaften, für leistungsfähigere mehr. Hat man hier zu Lande diese Maschine wohl erprobt? Wir gehen einem Winter entgegen, wo es gelten wird, am theuern Korn zu sparen. Der Werth der Maschine sollte darin bestehen, durch Fermalmen jedes Kornes den Thieren (Pferden, Kälbern, Schweinen u. s. w.) mehr Nahrung zuzuführen.

Ein Vorurtheil, welches bereits colossales Unheil angestiftet und Millionen von Menschen unnöthigen Qualen ausgesetzt hat, ist die Angst vor einem „**kalten Trunke**.“ Bei Gesunden mag diese zumeist von ängstlichen Müttern gehegte Furcht wenig schaden und nur hier und da die Ausdauer junger Leute auf die Probe stellen. Anders jedoch bei Kranken. Wie viel Millionen Fieberkranke mußten seit Jahrhunderten schmachten und verschmachten, bis man wieder zu der Einsicht gelangte, daß ein Trunk kalten Wassers das einfachste, beste und unschädlichste Labfal für sie sei? Heute noch hat der rationelle Arzt in vielen Fällen mit diesem ererbten Vorurtheil von der Gefährlichkeit eines kalten Trunkes einen harten Kampf zu bestehen.

Die einzige Ausnahme, welche einer solchen Furcht zur Grundlage dienen könnte, bildet der Fall, wo nach übermäßiger körperlicher Anstrengung, wie nach forcirten Märschen in der Sonnenhitze, rasch große Quantitäten kalten Wassers getrunken werden. In solchen Fällen ist in der That Vorsicht am Platze, da mitunter bedenkliche Symptome die Folge einer so raschen und unvermittelten Abkühlung des Körpers sein können.

In entgegengesetzter Richtung — durch zu vieles Wassertrinken — wird nur hier und da von einzelnen Personen, namentlich von Hypochondern, gesündigt, die durch irgend welche irrige Vorstellungen von dem Werth und der Wirkungsweise des Wassers hierzu veranlaßt werden. Denen gegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß eine allzu große Verdünnung des Magen-Inhaltes und namentlich des Magensaftes, die Verdauung beeinträchtigt.

Es ist nicht unsere Absicht, an dieser Stelle jene Wasserseuchen so vieler Personen zu besprechen, die Jahre lang keinen Tropfen Wasser getrunken und ihren Durst ausschließlich mit Wein, Bier, Kaffee und Thee stillen. Es gehört dies Thema in das Capital geistiger Getränke und excitirender Genussmittel. Dagegen möchten wir besondere Vorsicht allen Jenen anempfehlen, welche in die Lage kommen, ein Wasser zu trinken, dessen Qualität von derjenigen ihres gewohnten Trinkwassers merklich abweicht.

Hauswirthschaftliches. Wir machen unsere geschätzten Leserinnen auf eine kleine sehr angenehme **Mehlspeise** als Ersatz für die augenblicklich noch unreifen und

achtung dabei verloren ging. Seine Haut war so dick wie ein Rhinocerosfell, denn allen Beleidigungen von Seiten Anna's setzte er eine kalte Unverschämtheit entgegen, auf die nichts Eindruck machte, und eine gemeine Selbstgefälligkeit, die sich durch nichts stören ließ. Er gab ihr zurück, was sie austheilte, und hatte nicht Unrecht; sie war die Feile und er der Granit, der am besten weglam.

So kam es, daß sie seine Besuche ertragen mußte, sie mochten ihr recht sein oder nicht, und Jones wußte es so einzurichten, daß sie recht häufig stattfanden; denn jede Ortsneuigkeit, die er Mr. Granley pflichtmäßig mittheilen mußte, wie er sich ausdrückte, diente ihm als Vorwand dazu.

Lorenz duldete diese Zudringlichkeit, theils weil der Mann ihm zuweilen von Nutzen war, theils weil er den geheimen Widerwillen seiner Frau gegen diese Person wahrnahm und es ihm lieb war, sie auf solchen Widerstand stoßen zu lassen.

Wenn jedoch die von Lorenz absichtlich geduldeten Besuche des Advokaten für Anna lästig waren, so wußte sie ihrem Gatten diesen Liebesdienst reichlich zu vergelten.

Lorenz wünschte ein Darlehn unter Verpfändung ihres Vermögens aufzunehmen, und Anna weigerte sich beharrlich, ihm diesen Gefallen zu erzeigen.

„Ich habe geheirathet,“ pflegte sie auf seine dringenden Vorstellungen zu erwidern, „um die Gebieterin von Grantley Hall, nicht um eine Bettlerin zu werden. Also spare Deine Worte, ich werde es nie thun.“

Bis jetzt hatte Lorenz noch wenig pekuniären Vortheil aus seiner Heirath gezogen. Anna war zwar nach manchem bitteren Wortwechsel bestimmt worden, ein Testament zu errichten, worin sie ihn für den Fall ihres Todes zum Universalerben einsetzte; allein dieser Akt war von keinem Nutzen für ihn, denn so oft er sie ärgerte, drohte sie das Testament aufzuheben und ihn als den ruinirten Verschwenker zurückzulassen, den sie geheirathet hatte. Sie quälte ihn damit

auf entsetzliche Weise und ließ ihn die Sünde seiner aus Habsucht geschlossenen Heirath schwer büßen. Außerdem bewahrte sie aber in einem geheimen Fache noch ein zweites, später und in gültiger Form errichtetes Testament auf, worin sie ihr sämmtliches Vermögen einer gewissen Jane Gilbert hinterließ, „um,“ wie es darin hieß, „sie wegen des ihr zugefügten Unrechts zu entschädigen.“

Auf diese Weise genoß Emma die geheime Freude, ihren Gatten durch einen bloßen Schein zu ärgern, und in Wirklichkeit zu betrügen.

Dieses zweite Testament hatte sie kurz nach dem ersten errichten lassen, als ihr Gewißheit darüber geworden war, aus welchen Beweggründen Lorenz sie geheirathet hatte; denn obgleich fast immer artig gegen sie und ihr mit Rücksicht auf ihre angeblich „gute Familie“ äußere Achtung zollend, hatte er dennoch unglücklicher Weise eines Tages die Herrschaft über sich verloren und ihr in deutlichen Worten gesagt, daß er sie nie geliebt, sondern nur um ihres Geldes willen geheirathet habe, und daß er den Tag seiner Verbindung mit ihr verwünsche.

Anna bewahrte diese verletzenden Worte in ihrem Gedächtnisse wohl auf und that im Stillen das Geklüßte, daß sie an ihm gerächt sein wolle, und daß nie ein Pfennig ihres Vermögens in seine Tasche fließen solle.

So war Lorenz nicht besser daran, als wenn er die gute Marie Seston mit ihren dürftigen fünfzig Pfund geheirathet hätte.

„Wollte Gott, ich hätte es gethan,“ stöhnte er in seiner Verzweiflung. „Wollte Gott, ich hätte den Muth gehabt, treu und wahr zu sein, mich in die Verhältnisse zu schicken und um Mariens beglückende Hand zu werden!“

IV.

Lorenz hatte jetzt ein Jahr in der Ehe gelebt, — ein Jahr unbeschreiblichen und ununterbrochenen Glends. Jeder

Tag vermehrte die gegenseitige Entfremdung, jeder Tag enthüllte eine neue unliebenswürdige Eigenschaft Anna's. Selbst aller Schein von gutem Willen war zwischen ihnen geschwunden, und Lorenz dachte bereits über die geeigneten Mittel nach, eine Scheidung zu erlangen.

Anna gab sich keine Mühe mehr, ihre fortwährende Mißstimmung zu verbergen, und eben so wenig verhehlte er seine Erbitterung; sie weigerte sich entschieden, ihm in seinen Geldverlegenheiten beizustehen, und er sagte ihr unverhohlen, daß diese Rücksicht der einzige Venuegründ gewesen sei, aus dem er sie geheirathet habe. So schleppten Beide, von Widerwillen und Erbitterung erfüllt, ihr Leben hin.

Eines Tages, während der Schnee in dichten Flocken fiel und ein kalter Nordwind durch die entlaubten Bäume sauste, saß Anna am Fenster und gab sich ihrer Lieblingsbeschäftigung hin, die halb erstarrten Thiere im Aquarium zu beobachten. Lorenz blickte ergrübt und aufgeregt über die weiten zu Grantley Hall gehörigen Acker und Wiesen, auf denen jetzt schwere Pfandschulden hafteten, und die dem stolzen Herzen „des Letzten“ der Grantley'schen Familie, wie er sich zu nennen pflegte, so theuer waren. Er wurde von seinen Gläubigern hart gedrängt und hatte so eben seinen Plan, mit Anna's Hilfe ein Darlehn aufzunehmen, zur Sprache gebracht, aber thörichter Weise durch Festigkeit und Drohungen das zu erreichen versucht, was er auf gutlichem Wege nicht zu erlangen vermochte.

Anna schwieg zu Allem und schien weder von ihm noch von seinen Worten die geringste Notiz zu nehmen und ihre ganze Aufmerksamkeit den Thieren in der Glasfugel zuzuwenden. Endlich aufblickend, fielen ihre Augen auf die noch entfernte Gestalt des Advokaten Jones, welcher auf das Haus zu galoppirt kam.

„Mr. Jones kommt viel zu oft hierher,“ sagte Anna, ihren Gatten ganz plötzlich in seiner eifrigen Rede unterbrechend. (Fortsetzung folgt.)

daher der Gesundheit unzutraglichen Kartoffeln gern auf-
merksam, die zum gleichen Preise wie Kartoffeln beschafft
werden kann, und die besonders für Kinder, die unbedacht
oder ungeschickter Wasser trinken und dadurch vielerlei Un-
pfllichkeiten ausgelegt sind, sehr zu empfehlen ist. — Man
nehme für sechs Personen einen Liter Milch, bringe diese an
das Kochen, und rühre, währenddem die Milch aufsteigt,
das nöthige Griesmehl ein, bis es zur festen Masse auf-
gekocht ist. Es sind nur einige Minuten dazu nöthig, da
das Griesmehl sehr rasch gar wird. — Man stelle den Topf
nun vom Feuer ab und lasse die Masse erkalten. Kurz
vor dem Anrichten der Mahlzeit nimmt man eine Pfanne,
läßt ein Stückchen recht stark gesalzene Butter darin heiß
werden, und sticht von dem Griesmehl in der Größe eines
Eßlöffels dünne Scheibchen davon aus und backt diese auf
beiden Seiten hellgelb. Zuthaten oder irgend ein Geschmack
ist nicht nöthig, noch nicht einmal Salz ist gut daran. Die
Milch enthält so viel natürliches Salz, daß man dasselbe
nicht entbehrt; auch nimmt diese Speise sehr wenig Butter
an, da die Milch an und für sich fettig genug ist. Die
oben angezeigte stark gesalzene Butter hat den Zweck die
Speise nach außen hin etwas pikant zu machen.

Der Stammbaum des Pferdes. Von Interesse
ist der neuerlich aus amerikanischen Funden vervollständigte
Stammbaum des Pferdes. Betrachtet man nur die in der
heutigen Schöpfung noch existirenden Wesen, so scheint die
Ordnung der Einhufer, das Pferd, völlig isolirt dazustehen.
Durch die paläontologischen Funde in Europa war es gelungen,
die das Pferd mit den anderen Thierclassen verbindenden Mittel-
glieder aufzustellen und seinen Stammbaum in der Reihe:
Paläotherium, Anchitherium, Hippation und Pferd zu erkennen.
In Amerika konnten neuerlich dieser Kette noch eine Anzahl
Zwischenglieder eingeschaltet werden. Cehippus, Drohippus,
Mesohippus, Miohippus (Anchitherium), Protohippus, (Hippa-
ron), Pliohippus und Equus (Pferd) sind die Glieder dieser
amerikanischen Reihe, die in Bezug auf Skelettbau über-
haupt und den Bau der Extremitäten und Zähne insbe-
sondere allmähliche Uebergänge auf das schönste verfolgen
lassen.

Gefährliche Wurst. Bei dem am 28. Mai und
2. Juni in Molen (Schweiz) abgehaltenen Sängers- und
Jugendfeste erkrankten sofort 290, später noch 412 Personen
am Typhus nach dem Genuß von Würsten. Die Unter-
suchung hat ergeben, daß letztere Fleisch enthalten hatten,
welches von einem typhuskranken Kalbe stammte. Die Ver-
käufer dieses Fleisches wurden zu je 2 Jahren Zuchthaus
und zur Zahlung von 6000 Franken an die Beschädigten
und deren Hinterbliebenen verurtheilt.

Brake, 30. Juli. (Orig.-Corresp.) Vorgef. Nachts
1 Uhr erkrankte sich der Matrose Bernhard Schulte aus Utende,
vom Schmerschiffe „Maria“, Capitän Slup, aus Barbel,
zur Zeit im hiesigen Hafen liegend. Der Erkrankte, 26
Jahre alt und unverheirathet, soll betrunken gewesen sein.
Die Leiche desselben wurde erst am andern Morgen wieder
aufgefunden.

Brake. Vor kurzer Zeit wurden hier (noch zollfrei)
einige 1000 Barrel Schmalz eingeführt und solche im Zoll-
verein an verschiedenen Plätzen gelagert. Von dieser Menge
sind heute über 600 Barrel eingeschifft, um mit Zoll-Decla-
ration nach Danzig geschafft zu werden. Da bekanntlich das
Schmalz nunmehr pro Centner mit 5 Mk. verzollt werden
muß, so ist für den Unternehmer dieses Geschäftes ein hüb-
sches Sümmdchen an Ersparung für Zoll gewonnen.

Wie man hier erzählen hört, hat unsere Gensdarmrie
vor einigen Nächten der Wirthschaft der Frau M. einen
unverhofften Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit
für nöthig befunden, zwei junge Leute sofort in Gewahrsam
zu nehmen und die Frau und Mamsell resp. Magd unter
Anklage zu stellen.

Bei der Eijengießerei des Herrn Hesse zu Nordbrake
fiel vor einigen Tagen der vierjährige Sohn des Schlosser-
meisters Schlüter vom Bollwerk in die Weser. Zufällig kam
der in jener Gegend dienstlich beschäftigte Grenzaufseher
Schumacher an die Unglücksstätte und gewahrte das Kind
im Wasser, auf dem Rücken liegend und mit dem Tode ring-
end. Schumacher sprang sofort in's Wasser und überreichte
den schon halbtothen Kleinen dem herbeigeeilten, am Ufer
stehenden Assistenten Schierbaum. Infolge angewandter
ärztlicher Hülfe ist das Kind dem Leben erhalten worden
und nunmehr wieder hergestellt. (W. B.)

Popfenhügel, 29. Juli. Heute Nachmittag sah man
auf der Chausseeberme einen Handwerksburschen liegen.
Wie verlautet, sind vier solcher Reisenden mit einigen beim
Heuen beschäftigten Landleuten in Streit gerathen und sind
letztere über den Chausseegraben gesprungen, um die Hand-
werksburschen durchzuprügeln. Bei dieser Gelegenheit hat
einer der Landleute den einen Reisenden mit der Heugabel
durch den Hals gestochen, und glaubten Vorüberziehende an-
fangs, daß der Mißhandelte seinen Geist bereits abgegeben
habe. Der Schwerverwundete ist auf einem Wagen, in
Stroh gebettet, nach einer Herberge in Ovelgönne geschafft
(W. B.)

Boockiel, den 28. Juli. (Orig.-Corresp.) Am 25. d.
Mts. gegen Mittag begab sich die Ehefrau des Arbeiters
Hermann Haller zu Inhauserfel in Begleitung ihrer beiden
Kinder, der 6jährigen Tochter Marie und des 2jährigen
Sohnes, zur Mühle des Müllers Cornelius Memmen, um
dieselbst Mehl zu hohlen. Während nun dieselbe ihre Geschäfte
betreibt und den Kindern den Rücken wendet, steigt die kleine
Marie die in der Mühle befindliche Bodentreppe hinauf und
begiebt sich auf die sog. Wanderung der Mühle, wo sie von
einem Flügel der Mühle dermaßen an den Kopf geschlagen
wird, daß der Tod derselben sofort eingetreten ist. Man

wird sich den Schrecken der unglücklichen Mutter denken
können, als man ihr, nachdem sie nach ihrer Tochter gefragt
und welche sie vorher noch gewarnt hatte, die erwähnte
Bodentreppe nicht zu besteigen, die schreckliche Mittheilung
machen mußte, daß ihr Kind todt oben auf der Wanderung
der Mühle liege.

Wilhelmshaven, 29. Juli. Heute Morgen ist
Contreadmiral Batsch von hier abgegangen, um seine 6mo-
natliche Festungshaft anzutreten. Die Geschäfte des Stations-
chefs werden inzwischen von Contreadmiral Berger versehen.
Heute Abend gegen 6 Uhr traf das zur Abhaltung von
Schießübungen in der Außenjade bei Schilling stationirte
Artillerieschiff „Renown“ unerwartet auf hiesiger Rhede ein
und ging vor Anker. Der Grund der Ankunft ist ein sehr
trauriger. Durch das Springen eines Geschützes sind näm-
lich 25 Mann verunglückt, davon 4 todt, 21 verwundet.
Ein Stück des Geschützes soll quer durch die Batterie geflogen
und dabei die Schiffswand durchschlagen haben. Nähere
Nachrichten fehlen noch. Sämmtliche Verunglückte wurden
sodort von Bord und ins Marinelazareth geschafft.

Einer officiösen Depesche aus Berlin zufolge stellt sich
die Zahl der Verunglückten glücklicherweise als nicht so hoch
hinaus. Die Depesche meldet:

Auf dem Artillerieschiffe „Renown“ in Wilhelmshaven
ist ein 24-Centimeter-Geschütz gesprungen, wobei 3 Personen
getödtet, 3 schwer und 11 leicht verwundet worden. (W. B.)

Aus der Nachbarschaft.

Leer, 28. Juli. Gestern Vormittag, als bei Leer-
ort das Geschäft eines Landwirthes aus Tergast die Fähr-
passiren sollte, ereignete sich der Unfall, daß das Pferd
sich von seinem Führer losriß und mit dem
Wagen in den Furchen der Ems verschwand. Glücklicher-
weise waren die Insassen des Gefährtes schon vorher aus-
gestiegen und sind somit einem sicheren Tode entronnen.
Der Wagen mit dem verendeten Pferde wurde alsbald wie-
der an's Land gebracht und es wäre außer dem Pferde
— das von Sachverständigen auf etwa 900 Mark geschätzt
wird — Gott sei Dank kein weiterer Verlust zu beklagen.
Die Sache, die recht schlimm hätte verlaufen können, mahnt
im Uebrigen zu großer Vorsicht, jedenfalls sollten beim
Passiren jener Stelle Pferde einer richtigen Führung anver-
traut sein, Wagen aber keinesfalls von Leuten besetzt über-
gefahren werden. (E. u. L.-Z.)

Lüneburg, 24. Juli. Ende des großen Lotterie-
Prozesses. Der Kaufmann Eduard Sukmann, früher
in Lüdow, jetzt in Hamburg, wurde von der hiesigen Straf-
kammer heute angeklagt, durch 1226 selbstständige Handlung-
en innerhalb noch nicht rechtsverjährter Zeit im Inlande
sich dem Verkaufe von Loosen der Hamburger Stadt- und
Braunschweigischen Landes-Lotterie, welche nicht mit König-
Genehmigung in Preußen bezw. anders zugelassen sind, un-
terzogen zu haben. Der Angeklagte ist geständig und wird
zu einer dreimonatigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Damit
hat endlich der vor etwa zwei Jahren begonnene Monte-
Strasprozeß sein Ende erreicht. Als Spieler sind in diesem
Strafprozeß im Ganzen 1290 Personen angeklagt und davon
818 Personen wegen 1226 strafbarer Handlungen zu Geld-
strafen von insgesamt 3678 Mk. verurtheilt. 472 Per-
sonen sind freigesprochen. Die Verurtheilten haben, mit ganz
wenigen Ausnahmen, die erkannten Geldstrafen erlegt. Der
Angeklagte Sukmann ist insofern günstig davongekommen,
als, wenn derselbe in Geldstrafe verurtheilt worden wäre,
bei der Höhe derselben von etwa 3678 Mk. und, weil der-
selbe eine solche Summe zu zahlen außer Stande ist, bei
der dann nöthigen Strafverwandlung eine mehrjährige
Gefängnißstrafe an deren Stelle getreten wäre. (E. u. L.-Z.)

Helzen, 28. Juli. Am vorigen Sonnabend wurde
ein in dem Stallgebäude des Gastwirths Dettmer hieselbst
aufgestelltes Pferd durch Messerstücke derartig verletzt, daß
das Thier gestern crepirt ist. Dasselbe ist kürzlich von einem
Landmanne aus der Umgegend von dem Pferdehändler Stahl
in einer hier abgehaltenen Auction käuflich erstanden und
war, als angeblich unbrauchbar, dem Verkäufer Tags zuvor
zurückgebracht, es hatte dieser indeß die Wiederannahme des
Pferdes abgelehnt. — Es wäre sehr zu wünschen, daß der
Thäter, welcher dem armen Thiere die Stich- oder Schnitt-
wunden, an welchen dasselbe hat elendiglich untkommen
müssen, ermittelt würde, damit er der verdienten Strafe nicht
entginge.

Sameln, 27. Juli. Am vorigen Dienstag folgten
die Herren Gymnasiallehrer Nobe, Holzländer Wolters,
Rentier v. Noten und Kaufmann Fiedler, Vorstandsmit-
glieder des hiesigen Vereins für Geflügelzucht, einer Einla-
dung Seiner Durchlaucht des Prinzen Hermann zu Schaum-
burg-Lippe, Ehrenmitglied des genannten Vereins. Der
Prinz empfing die Herren in lebenswürdigster Weise, und
werden die bei Hochdemselben verlebten Stunden Allen un-
vergesslich sein. Die Fasanenzucht des Prinzen ist eine sehr
bedeutende und zählt etwa 6—700 Köpfe. Die Anlagen
für Geflügel (20—25 Morgen groß) zeugen von dem gro-
ßen Interesse des Prinzen für die Hebung der Geflügelzucht
auf dem Lande.

Notizen.

Berlin, 29. Juli. Der königliche Hof legt heute
die Trauer auf zwölf Tage an für den gestern verstorbenen
Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin,
der durch seine Mutter, die Frau Großherzogin-Mutter
Alexandrine, wie als Gemahl der Tochter des verstorbenen
Prinzen Albrecht, in doppelter Verwandtschaft der Nefte des
Deutschen Kaisers gewesen ist. Die Operation durch
Dr. Chelius in Heidelberg und der erste Anlaß zu derselben
rufen jenen 9. September 1870 in das Gedächtniß zurück,
an dem der Herzog an der Spitze siegreicher Truppen in
Laon einzog, das eben capitulirt hatte. In einem damals
nur wenige Tage später, an seine Gemahlin gerichteten Brief
beschrieb Herzog Wilhelm selbst genau den Treubruch der

Franzosen, die das Pulvermagazin der Citabelle nach dem
Abschlusse der Capitulation in die Luft sprengten, dabei aller-
dings über 300 ihrer Mobilgarden und nur etwa 50 preussische
Soldaten tödtend. Den Herzog traf damals eine Kugel
am rechten Oberschenkel, d. h. sie traf den Krimstecher, der
an jener Seite hing, zuerst und dann, schon in ihrer Kraft
gebrochen, den Schenkel, den außerdem umherfliegende Steine
so stark contusionirten, daß in Folge von Geschwulst und
Blutunterlaufung der Herzog über acht Tage nicht zu Pferde
steigen und noch längere Zeit sich nur am Stocke bewegen
konnte. Daß in Schwerin die Trauerkunde eintraf, gerade
als die Stadt, zum ersten Male anlässlich des Geburtsfestes
der jungen Frau Erbgroßherzogin Anastasia, geflaggt hatte,
erregt hier besondere Theilnahme.

Berlin, 29. Juli. Nachdem in der vergangenen
Woche die Materialien-Gebäude und Werkstätten auf dem
9. Ostbahnhofe in Flammen aufgegangen, entstand gestern
Abend, zur genau gleichen Stunde, ein fast noch gefahr-
drohenderes Feuer auf dem Dresdener Bahnhofe. Nur dem
glücklichen Zufalle, daß die Hitze die Gasometer-Wände
schmolz und so dem Gase einen Abzug bereitete, war das
Ausbleiben eines fast namenlosen Unglücks zu verdanken.
Der südwestliche Stadttheil war in der größten Gefahr, das
Eisenbahn-Regiment bereits durch Generalmarsch zum Ein-
greifen consignirt; doch glücklicherweise trat die befürchtete
Explosion nicht ein, das Feuer konnte vielmehr bald gelöscht
werden. Die Entstehungsart deutet auf die gleichen Spuren
wie vor acht Tagen beim Ostbahnhofe und giebt, wiewohl
die Untersuchungen strengste sich der Deffentlichkeit entziehen,
doch zu Nachdenken, Gerüchten und Befürchtungen in be-
denklicher Weise Anlaß, um so mehr, als Fahrlässigkeit
allein ausgeschloffen scheint. — Auch in Nirdorf bei Berlin
war gestern Abend großes Feuer, wahrscheinlich hervor-
gerufen durch das Fallen eines Feuerwerkschwärmers auf
ein Strohdach.

Das schöne Geschlecht in England beschämt das
starke im Universitätsexamen. Der Liste erfolgreicher Candi-
daten bei der Immatriculation an der Universität zu Lon-
don ist zu entnehmen, daß von 63 weiblichen Studenten 51
ihr Examen bestanden haben, während nur 475 von 856
männlichen Studenten sich als tüchtig erwiesen; es sind somit
nur 19 Procent der Ersteren und 44,5 der Letzteren durch-
gefallen.

Die erste Universität in Sibirien, und zwar in
Tomsk, wird im laufenden Jahre, das ist im Schuljahre
1879/80, definitiv eröffnet. Wenn recht viel Studenten nach
Sibirien geschickt werden, dürfte die sibirische Universität
eine der besuchtesten werden.

Am 14. d. M. gab es in der Stadt Welski Jasyrki
einen **furchtbaren Brand**. Ueber dreihundert Häuser
sind in wenigen Stunden eingäschert worden. Das Feuer
war gelegt worden und zwar von einer jungen Nonne aus
dem Kloster der heiligen Proskowia aus Woronesch. Die
Motive des Verbrechens waren Eifersucht. Die Nonne un-
terhielt nämlich mit einem jungen Manne aus Welski Ja-
syrki ein intimes Liebesverhältniß. Dieser junge Mann
heirathete. Aus Rache legte nun diese Nonne während einer
stürmischen Nacht Feuer.

Vor einigen Tagen erschien auf der Anatomie zu Zürich
ein bedrängter Beamte und verlangte vom Oberarzt **das
Herz einer reinen Jungfrau** von höchstens 18 Jahren.
Ueber den Zweck des Begehrens gab der Mann folgendes
Recept zum Besten: „Schneide ein solches Herz in dünne
Scheiben, nimm dann 3 Tropfen aus dem herausfließenden
Blutwasser, lege sie auf einen ungebrauchten weißen Teller
und alsbald werden sich diese drei Tropfen in 3 Zahlen ver-
wandeln, mit denen du in der Lotterie das große Loos ge-
winnen kannst.“

In einem französischen Dörfchen ist der Maire im Be-
griffe, zwei seiner Unterthanen durch das **eheliche Band**
mit einander zu verknüpfen. Wie bei solchen Gelegenheiten
üblich, richtet er einige passende Worte an die von dem feier-
lichen Act tief ergriffenen Brautleute, indem er sich zuerst
an den Bräutigam wendet: „Aus tiefstem Herzen wünsche
ich Dir, Joseph, Glück zu dem großen Entschlusse, den Du
gefaßt hast. Es war in Wahrheit betäubend, Dich Deine
Jugend in so liebreicher Weise verschleimen und Dich dem
delirium tremens mit Riesenschritten nahen zu sehen. Jedoch
Ende gut, Alles gut, und ich hoffe, Du hast jetzt dem Wirths-
hausleben auf immer Balet gesagt.“ Dann an die Braut
gerichtet: „Was Dich betrifft, meine arme Catharina, so
mußt Du dem Himmel auf den Knie'n danken, so häßlich,
wie Du bist, einen Mann gefunden zu haben. Vergiß nie,
daß Du durch unablässige Sanftmuth und grenzenlose Er-
gebenheit Dich bemühen mußt, deinem Manne dankbar zu
sein, denn ich wiederhole Dir — ein häßlicheres Frauen-
zimmer, als Dich, habe ich in meinem ganzen Leben nicht
gesehen. — Und hiermit, meine Kinder, lege ich eure Hände
in einander zu einem schönen Bunde.“ Auch eine Trauredede!

Ein junger Mann, der eine **Lebensgefährtin** suchte,
schrieb einen zärtlichen Brief an ein Fräulein, das alle guten
Eigenschaften in sich vereinte. Er machte ihr darin einen
Heirathsantrag und schloß mit den Worten: „Haben Sie
die Güte, mir baldigst Antwort zu geben, da ich noch eine
andere im Auge habe.“

Auch eine Begründung. „Verzeihen, Herr Graf,
wir befinden uns jetzt schon tief im Sommer und Sie haben
mir ja die Bezahlung meiner kleinen Rechnung für den
Frühling zugesagt.“ „Das ist ganz richtig,“ erwiderte der
Gemahnte, „das ist ganz richtig, mein lieber Freund. Aber
haben wir denn überhaupt einen Frühling gehabt? Es hat
ja noch nicht zu regnen und zu stürmen aufgehört. Im
nächsten Jahre also.“

**Ankunft und Abfahrt der Züge
auf der Station Oldenburg.**
Gültig vom 15. Mai 1879

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.10	—	2.0	—	8.5
Von Bremen	8.12	—	2.24	6.10	8.51
Von Nordenhamm	8.12	—	2.24	—	8.51
Von Leer	8.22	11.15	2.6	—	8.13
Von Quakenbrück	8.15	—	2.0	—	8.5
Von Esnabrück	—	—	2.0	—	8.5

	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.50	—	9.10
Nach Bremen	8.37	11.27	2.29	—	8.29
Nach Nordenhamm	8.37	—	2.29	—	8.29
Nach Leer	8.22	—	2.38	6.19	9.20
Nach Quakenbrück	8.37	11.21	—	6.20	—
Nach Esnabrück	8.37	11.21	—	6.20	—

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonnabend, den 2. August:
Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.
Am Sonntag, den 3. August:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 31. Juli 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	99	99,50
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4% Stollhammer Anleihe	99	100
4% Feuerliche Anleihe	99	100
4% Dammer Anleihe	98,75	99,50
4% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	98,45	98,95
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	149,50	150,50
5% Ein-Elbbeder Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Elbbed-Büchener garant. Prioritäten	102,50	103,25
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	103,25
4 1/2% Carlsruher Anleihe	102,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,60	103,25
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	99,10	99,65
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,60	106,60
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94	—
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,25	—
4 1/2% do. do.	100,75	101,75
5% Korbisborjer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40% Einz. u. 50% B. v. 31. Decbr. 1878)	130	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% B. v. 1. Jan. 1879.)	—	146
Oldenburger Eisenhütten-Actien (August 1879)	—	—
(5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169,30	170,10
London " " 1 Mfr. " "	20,40	20,50
New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,18	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,85	—

Anzeigen.

Moorsee. Der Sattlermeister D. G. Nordhausen zu Atens, als Vormund der minderjähr. Kinder des weil. Arbeiters J. H. E. Freese zu Moorsee und die volljährigen Erben desselben lassen am

**Sonnabend, den 2. August d. J.,
Nachm. 3 Uhr,**

den Nachlaß des genannten Erblassers, als:

- 2 tieftige Kühe,
- 1 Kuhkalb,
- 1 Bett, 1 Schreibpult, 1 eis. Ofen, 1 Wanduhr, 1 Tisch,
- 12 Milchbälgen, 1 Butterkarne, 4 Eimer, 1 Tragejoch,
- 1 Milchborte, und verschiedene hier nicht genannte Gegenstände,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

Carl Bätjer, Auct.

Atenser = Atensiel. Carl Arning zu Enjebuhr läßt am

**Sonnabend, den 2. August d. J.,
Nachm. 3 Uhr,**

auf dem zu Atenseraltensiel belegenen, von G. Gräper gepachteten Lande:

das Heu in Hocken von 5,9734 ha durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkaufen. Kaufliebhaber versammeln sich bei Behnen Gasthause zu Atens.

Carl Bätjer, Auct.

Soeben erschien in unserm Verlage:

**Verzeichniß
sämmlicher Ortschaften**

des
Herzogthums Oldenburg

mit Angabe der Postanstalten, von denen die Bestellung der Sendungen erfolgt.

Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Geschäftsmann. Preis: cart. 1 Mk.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Einfriedigungsdrath

billigt

F. Remmers.

Geißlers Restauration.

Heute, Donnerstag, den 31. Juli:

**Große Illumination
des Gartens.**

Feinste Biere. Restauration à la carte.



Colonialwaaren - Handlung

von **J. G. Dreyer,**

Oldenburg, Rosenstraße 32.

Meinen geehrten Nachbarn und Abnehmern erlaube ich mir meine complet assortirte Colonialwaaren-Handlung mit der Bitte zu empfehlen, mir Ihre werthe Kundenschaft noch mehr als bisher zuwenden zu wollen. Ich bin stets bestrebt, nur beste frische Waaren zu concurrenden Preisen zu führen und mache auf nachfolgende Waaren besonders aufmerksam, als:

feinen Savanilla Kaffee	Pfd. 110 Pf.
" Java Kaffee	" 120 "
" grobbohnen Java Kaffee	" 130 "
besten " "	" 140 "
beste Raffinade bei Broden	" 43 "
" " " Pfunden	" 45 "
" " " gemahlen	" 45 "
" " " in Würfeln	" 50 "

Chocolade & Bonbons in allen Sorten. **Schweizer-Käse**, stets frisch im Anschnitt, das Pfund 100 bis 120 Pf. **Bürstenwaaren** aller Art. Für Herrn Apotheker **Blalle** in Carlshöhe übernahm ich den Verkauf seiner chemischen Präparate und Verbrauchs-Artikel für die Armee, als: **Glanzack, Geschirrlack, Armeelack, Lederlack, Schmierlack, Armeethon, Lederfett, Gewehröl, Stearinöl**, u. s. w. Unter diesen Präparaten befinden sich einige Artikel für den Privatgebrauch, als: **Mottensalz**, einziges sicheres Schutzmittel gegen Insecten beim Aufbewahren von Pelzen, Kleidungsstücken u. s. w., **Oel** für Nähmaschinen, **Naphta**, zum Entfernen aller Fettflecken aus allen Woll-Stoffen. Außerdem empfehle ich **Bier**, frisch vom Faß, Liter zu 30 Pf. und bitte ich solches beim Gebrauch in **Wasser-Caraffen** holen lassen zu wollen, ich garantire dann für blankes, schönes Bier. Die betreffenden **Caraffen** gebe ich das Stück zu 45 Pf. ab.

Fels & Siemssen,

Staustraße 16.

Tuch-Lager, Herren-Confection in den feinsten Neuheiten.

16 b.

Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe in nur soliden haltbaren Stoffen.

Außerdem Lager in Reisedecken, Reisekoffern, Reisetaschen, Geld- und Courier-Taschen, Touristentaschen, Reiseneccessaires, Manschettenhemden und Kragen, Regen- und Sonnenschirmen, Hosenträgern, Handschuhen in Zwirn, Seide und Glace, englischen Unterziehzeugen, Regenröcken, Reise-, Staub-, röcken etc.

Ich liefere wie bisher frei ins Haus:

Beste deutsche dopp. gesiebte Nusskohlen

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Rosten.

Nusskohlen ordinärer Qualität à 80 Pf. bei einzeln. Centnern.

Gruskohlen von Nusskohlen ausgefiebt, à 55 Pf. bei einz. Centn.

Von meinem Lager an der Bahn 70 und 45 Pf.

Buchen-Brennholz, klein zerfchlagen.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 9.

Hierdurch erlaube ich mir, das geehrte Publikum zu benachrichtigen, daß ich das bisher von dem verstorbenen Hrn. Fr. Schütte hieselbst geführte

Uhrengeschäft

übernommen habe und bitte freundlichst, das demselben geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen. Es wird stets mein Bestreben sein, mir durch prompte und reelle Bedienung das Wohlwollen des Publikums zu erwerben und zu erhalten.

Rud. Jäger,

Fr. Schütte Nachfolger.

Vom 1. August c. an befindet sich mein Lokal Achternstr. 6. D. D.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen**, beste **Gummisauger** etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.